

MISZELLEN.

Caspar Frantz von Langenargen.

In Zwinglis Briefwechsel, der jetzt erfreulicherweise vollständig vorliegt, wird Caspar Frantz erwähnt ¹⁾, ohne daß in der Anmerkung über ihn hätte weiteres gesagt werden können. Und doch hat schon Anna Feyler auf ihn 1905 aufmerksam gemacht ²⁾ auf Grund der zwei Briefe, die Frantz 1537 und 1539 nach Zürich geschrieben hat. Sie liegen im dortigen Staatsarchiv ³⁾ und wurden mir im Lichtbild gütig mitgeteilt, wofür hier bestens gedankt wird. Auch liegt im Stuttgarter Staatsarchiv seine Urfehde von 1537 ⁴⁾. So kann einiges über ihn gesagt werden.

Zwinglis Briefwechsel in CR 98, 386 sagt, der Name des Mannes finde sich weder in der Tübinger noch in der Freiburger Matrikel. Das ist nur teilweise richtig. In der Tübinger Matrikel kommt er nicht vor. Frantz folgte den Spuren seines Landsmanns Urban Rhegius und ging nach Freiburg i. Br. Dort ist er unter dem Namen Caspar Institoris 1519 eingetragen ⁵⁾. Darnach ist Caspar N. als Sohn eines Krämers (institor) Franz N. in Langenargen ca. 1500/01 geboren. Langenargen strebte damals unter einem Zweig der Grafen von Montfort mächtig auf. Vielleicht hatte es eine Schule oder besuchte Caspar die Schule in Tettnang. Nach seinem Studium wurde er zum Priester geweiht und wird deshalb Herr genannt. Er wurde Pfarrer und Prädikant in Dorf und Kloster Öhningen am Untersee. 1530 wandte er sich der neuen Lehre zu und begann auf der Kanzel öffentlich das hl. Gotteswort zu verkündigen. Deshalb mußte er aus der Österreich gehörigen Landgrafschaft Nellenburg, zu der Öhningen gehörte, weichen. Ob er mehr von Luther oder Zwingli beeinflußt war, ist nicht auszumachen, auch nicht, wie weit Rhegius oder Blarer ihn für das Evangelium gewonnen hatten.

Jetzt wandte er sich an den Zürcher Ratsherrn Lorenz zur Eich, den Amtmann des Klosters Rheinau. Dieser schrieb am 24. März 1531 an Zwingli, er möge dem Caspar Frantz einen Prädikaturstand oder sonst einen Unterschluß besorgen. Er lobte Caspar, er sei ein geschickter, wohlerfahrener, „redreicher“ Mensch ⁶⁾, der mit seinem Predigen viel Gutes schaffen könne, wenn er auf dem wahren Gotteswort beharre ⁷⁾.

Zwingli muß ihm die Helfer- und Prädikantenstelle in Maur am Greifensee verschafft haben, obwohl der dortige Dekan Heinrich Schramm sich noch im April 1531 der Anstellung eines solchen widersetzt hatte ⁸⁾. Frantz stieß auf große Schwierigkeiten. Er wurde 1534 von der Synode seines Amtes entsetzt

¹⁾ Zw. Werke XI, 386 f.

²⁾ Anna Feyler, Die Beziehungen des Hauses Württemberg zur schweiz. Eidgenossenschaft in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, S. 370.

³⁾ Zürich, Staatsarchiv, Württ. A. 195, I.

⁴⁾ Stuttgart, Urfehden B. 303.

⁵⁾ Württ. Vierteljahrshefte III 1880, S. 187, Nr. 1113.

⁶⁾ „redricher“ wohl nicht = redlich, sondern = beredt.

⁷⁾ Zw. Werke XI, 386.

⁸⁾ Egli, Actensammlung, S. 752, Nr. 1757.

und von Zürich Landes verwiesen⁹⁾. Man warf ihm ungeschicktes Leben und Handeln vor¹⁰⁾.

Ambrosius Blarer berief ihn auf die Pfarrei Schönaich bei Böblingen, mit deren Neubesetzung sich Herzog Ulrich von Württemberg Ende Dezember 1534 einverstanden erklärte¹¹⁾. Auch hier kam es bald zu Streitereien. Ein Teil der Gemeinde stellte sich auf seine Seite. Doch sah sich Frantz bald genötigt, den Zürcher Rat um ein Zeugnis über seine Lehre und seinen Wandel zu bitten. Da er sich seit dem Gallustag, 16. Oktober 1536, krank fühlte, sandte er einen Boten mit einem Brief vom 19. März 1537. Er nahm keinen Bezug auf das wenig Rühmliche seiner Entlassung. Welche Antwort ihm der Rat zukommen ließ, ist nicht bekannt. Einer seiner Anhänger in Schönaich, Hans Kraus, kam ins Gefängnis und mußte am 26. Juli 1537 in Böblingen Urfehde schwören¹²⁾. Im Herbst wurde Frantz selbst wegen seiner „Mißhandlungen“ in Stuttgart gefangen gesetzt. Seine Urfehde ist vom 6. Oktober¹³⁾. Er nennt sich „alter“ Pfarrer von Schönaich. Er fand eine neue Anstellung in Hettingen oder in dessen Umgebung. Dieses Städtchen gehörte zum Gebiet Dietrich Späts, des Todfeinds des Herzogs, das Ulrich bis 1550 besetzt hielt und in dem er die Reformation durchführte. Nach der Rückgabe an die Spätschen Erben wurde Hettingen rekatholisiert. Frantz wird auf seiner neuen Stelle kaum mehr Belohnung erhalten haben als in Schönaich, wo er anfangs wöchentlich 1 fl erhielt¹⁴⁾.

Von Hettingen aus datiert der Brief, mit dem sich Frantz am 18. Oktober 1539 an den Zürcher Synodus wandte. Er bat um Verzeihung; man möge ihn wieder als Bruder anerkennen und beim Zürcher Rat für Aufhebung der Landesverweisung eintreten; er begehre keinen Pfarrdienst oder Unterschlupf; nur möge ihm Zürich, Stadt und Land, wieder „wie einem Fremden und wandelnden Gast aufgetan“ werden. Er klagte, daß er in Württemberg von etlichen Brüdern „für untüchtig verschmäht und verachtet werde; seine unrühmliche Landesverweisung aus dem Zürcher Gebiet sei bekannt geworden; darum hielten ihn manche für des Kirchendienstes unwürdig¹⁵⁾. Wer hat Frantz so verdächtigt? Seit Blarers plötzlicher Entlassung hatten alle von ihm Berufenen einen schweren Stand und galten als Zwinglianer. Aber die Anfeindung gegen Frantz ging tiefer. Im benachbarten Gamertingen war bis 1537 Marcus Heiland Pfarrer¹⁶⁾. Sein Nachfolger Wolfgang Schettner ließ sich später als Interimist verwenden, was auf einen wenig festen Charakter schließen läßt¹⁷⁾. Auch der Pfarrer in Dürrenwaldstetten, Peter Werner, mußte 1539 „um wohlverschuldeter Sachen willen“ Urfehde schwören und wurde versetzt¹⁸⁾. Dagegen war der Pfarrer in Mägerkingen, Joh. Müller, ein zuverlässiger Mann und treuer Anhänger Blarers¹⁹⁾. Auch in Hettingen saß

⁹⁾ Feyler, S. 370.

¹⁰⁾ „nachdem ich hievor by vier jauren ongefertlich zu Mur an dem Gryphensöw von ewer herligkait und dem christenlich angeordneten synodo berufft und erkiester predicant gewesen.“ 1537 März 19.

¹¹⁾ Schieß, Briefwechsel der Brüder Blaurer I, 821.

¹²⁾ Stuttgart, Staatsarchiv, Urfehden B. 24.

¹³⁾ Ebenda B. 303.

¹⁴⁾ Stuttgart, Staatsarchiv Lagerbuch Nr. 596.

¹⁵⁾ Zürich, Württ. A. 195,1.

¹⁶⁾ Blätter f. württ. KG 1909, 17. 22. 47.

¹⁷⁾ Ebenda 1924, 9.

¹⁸⁾ Stuttgart, St. A. Urfehden, B. 402.

¹⁹⁾ Schieß 3, 177.

1542 ein tüchtiger Pfarrer, M. Hans Pechmaier (Bechelmaier), der 1543 nach Wildbad kam. Er war vermutlich schon 1535 in Hettingen ²⁰⁾. Dann hätte Frantz den Brief vom 18. Oktober 1539 bloß in der Stadt Hettingen geschrieben und ist vielleicht der Pfarrer Kaspar N., der für 1545 in dem nahen Feldhausen genannt ist. 1547 erscheint in Feldhausen ein anderer Pfarrer, Ludwig Pfefferlin ²¹⁾. Mit dem Ausbruch des schmalkaldischen Krieges schwindet jede Spur von Caspar Frantz in Württemberg. Daß er 1539 im württembergischen Kirchendienst war, zeigt der Brief an den Züricher Synodus deutlich, aber er ist nur mit dem Namen unterschrieben, während sich Frantz 1537 ausdrücklich Prädikant zu Schönaich nennt ²²⁾. Das strenge Urteil seiner Amtsbrüder in Zürich wie in Württemberg zeigt die nahen Beziehungen zwischen beiden Reformationszentren und vor allem den strengen Maßstab, der an die Diener des Evangeliums angelegt wurde und dem Frantz nicht ganz gerecht wurde. Nicht bloß die lieblose Zunge der nicht feststellbaren Amtsbrüder, sondern sein eigenes Gewissen spricht aus seinem zweiten Brief. Caspar Frantz war ein Mann mit unruhigem Kopf, einem verängstigten, anlehnsbedürftigen Gemüt, aber doch entschlossen, sich ganz für die reine Lehre des Evangeliums einzusetzen.

Stuttgart-Berg.

G. Bossert.

Zu unserer Tafel.

Die Tafel gibt das Titelblatt der ersten deutschen Übersetzung des Lehrbüchleins von 1524 wieder. Diese deutsche Ausgabe wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von Jakob Ceperinus (Wiesendanger) besorgt, während Zwingli erst 1526 selber bei Froschauer eine deutsche Übersetzung seiner zuerst lateinisch erschienenen Schrift herausgab. Dieses Titelblatt wurde im Jubiläumswerk von 1919, Tafel 129, jedoch noch nicht in den Zwingliana veröffentlicht. Es ist auch den Neudrucken von August Israel und Emil Egli beigegeben. Der Holzschnitt stellt eine „Badenschenke“ dar, „freilich in einem Sinne, der dem aus der Schrift zu erwartenden entgegengesetzt ist. Der genesende Beschenkte ist nicht der Schüler, sondern der Lehrer, dem der Schüler soeben einen Hahn gebracht hat, während seine Angehörigen mit weiteren Gaben beladen sind. Der Lehrer bietet als Gegengabe ein Buch an, nach dem der Schüler voll Freuden die Hand ausstreckt“. Die verschiedenen Ausgaben des Lehrbüchleins, lateinisch und deutsch, sind in Huldreich Zwinglis sämtlichen Werken Bd. II, S. 534 verzeichnet. L. v. M.

LITERATUR.

Carl Damour. *Die Epochen des Protestantismus.* Studien zum Kirchenbegriff. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig, 1935. 255 S.

Der Gegenstand des vorliegenden Buches geht weit über den Aufgabenkreis der „Zwingliana“ hinaus, und doch verdient diese Arbeit hier eine eingehende Würdigung; denn gerade die Geschichte des schweizerischen Protestantismus zeigt die grundlegende Problematik deutlich, die Damour unter allgemein kirchengeschichtlichem Aspekt darzulegen versucht. Er sieht das Problem so: Wie kann

²⁰⁾ Schieß I, 714.

²¹⁾ Blätter f. württ. KG 1905, 41.

²²⁾ Ebenda 1905, 47.